Presseinformation

DIE MAUSEFALLE
von Agatha Christie
Deutsch von Horst Willems

Regie	Barbara-David Brüesch
Bühne	Damian Hitz
Kostüme	Heidi Walter
Musik	Micha Kaplan
Licht	Patrick Hunka
Dramaturgie	Uwe Heinrichs
Regieassistenz	Rea Bienz
Hospitanz	Babette Walder

Premiere	Donnerstag | 22. November 2018 | 20.00 Uhr Theater Kanton Zürich, Scheideggstrasse 37, Winterthur
Weitere Vorstellungen	Samstag | 24. November 2018 | 20.00 Uhr Sonntag | 25. November 2018 | 19.00 Uhr Donnerstag | 29. November 2018 | 20.00 Uhr
Reservationen	Telefon 052 212 14 42 | info@tkz.ch
Fotos:	http://theaterkantonzuerich.ch/tzpix/18_mausefalle/

CHRISTOPHER:

Ein Mord? Ich liebe Morde!

Theater Kanton Zürich | Uwe Heinrichs | Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit | Telefon 052 212 14 67 | Fax 052 212 88 19 | u.heinrichs@tkz.ch | www.theaterkantonzuerich.ch

Besetzung

Die Mausefalle
von Agatha Christie
Deutsch von Horst Willems

Mollie Ralston.....Miriam Wagner

Giles Ralston.....Joachim Aeschlimann

Christopher Wren.....Manuel Herwig

Mrs. Boyle.....Katharina von Bock

Major Metcalf.....Stefan Lahr

Miss Casewell.....Julka Duda

Mr. Paravicini.....Andreas Storm

Detective Sergeant Trotter.....Michael von Burg

Ein Kind.....Henri von Bock / Julius von Bock

Regie	Barbara-David Brüesch
Bühne	Damian Hitz
Kostüme	Heidi Walter
Musik	Micha Kaplan
Licht	Patrick Hunka
Dramaturgie	Uwe Heinrichs
Regieassistenz	Rea Bienz
Hospitanz	Babette Walder
Technische Leitung	Timo Kern
	Stefan Schwarzbach
Bühnenbau	Stefan Schwarzbach
	Heidi Delley
	Thomas Hürlimann
Beleuchtung	Patrick Boinet
	Janos von Kwiatkowski
	Dominic Löschner
Ton & Video	Patrick Schneider
	Janne Wrigstedt
Gewandmeisterinnen	Graziella Galli
	Franziska Lehmann
Mitarbeit Kostümatelier	Iris Barmet
Requisite	Noemi Stoll
Bühnenmeister	Timo Kern
Bühnentechnik	Patrick Boinet
	Jamal Hojaij-Huber
	Janos von Kwiatkowski
	Dominic Löschner
	Mato Rajic
	Patrick Schneider
	Sascha Simic
	Janne Wrigstedt

Premiere am 22. November 2018 im Theater Kanton Zürich in Winterthur

Theater Kanton Zürich | Uwe Heinrichs | Dramaturgie und Öffentlichkeitsarbeit | Telefon 052 212 14 67 |
Fax 052 212 88 19 | u.heinrichs@tkz.ch | www.theaterkantonzuerich.ch

© T+T Fotografie / Toni Suter + Tanja Dorendorf

Das Stück

GILES:

In welcher Gefahr sollen wir uns denn befinden? Guter Gott, er will doch wohl nicht andeuten, dass jemand von uns ermordet werden soll?

TROTTER:

Um ehrlich zu sein, darum genau handelt es sich.

Molly und Giles Ralston sind aufgeregt, eröffnet das junge Ehepaar doch seine erste eigene Pension. Vier Gäste haben je ein Zimmer gebucht: der junge, etwas sonderbare Architekturstudent Christopher Wren, die strenge und altjüngferliche Mrs. Boyle, die distanzierte Miss Casewell und der pensionierte Offizier Major Metcalf. Mr. Paravicini überschlägt sich in der Nacht mit seinem Auto in einer Schneewehe und findet ebenfalls in der Pension Unterschlupf. Das Wetter verschlechtert sich weiter, bald sind die Strassen nicht mehr befahrbar und das Haus ist völlig von der Aussenwelt abgeschnitten, als im Radio von einem Mord in London berichtet wird. Unerwartet trifft ein Sergeant ein, um zu ermitteln. Und plötzlich gibt es auch in der Pension eine Leiche. Schnell ist klar: Der Mörder muss einer von ihnen sein. Jeder verdächtigt jeden. Nichts ist, wie es scheint. Und noch mehr Menschen sollen sterben …

«Die Mausefalle» ist das Rekordstück schlechthin: Agatha Christies Dauerbrenner läuft seit mittlerweile 65 Jahren im Londoner Westend und ist damit das am längsten in Serie gespielte Theaterstück der Welt. «Die Mausefalle» wurde bisher in 44 Ländern gezeigt und in 24 Sprachen übersetzt. Auch im deutschsprachigen Raum feiert der bekannteste aller Bühnenkrimis zahlreiche Triumphe. Agatha Christie beherrschte das Krimigenre wie keine andere. Ihr Rezept: es braucht eine geschickte Dramaturgie, die bis zum Ende spannend bleibt und einige Überraschungen bereithält, eine gute Portion doppelbödigen Humors, geschliffene Dialoge, skurrile Charaktere und nicht zuletzt das ständige Miträtseln des Publikums.

Die Autorin

Agatha Christie wurde 1890 in Torquay in England geboren. Ihr amerikanischer Vater, der für die Familie ein gesichtertes Einkommen hinterlegte, starb, als Christie elf Jahre alt war. Bis zu ihrem 16. Lebensjahr wurde sie von der Mutter unterrichtet, die ihr schriftstellerisches Talent früh erkannte und förderte. Nach einem abgebrochenen Musikstudium in Paris arbeitete Agatha Christie als Krankenschwester und sammelte durch den Umgang mit Giften viele Ideen für ihre späteren Kriminalromane. 1921 erschien ihr erster Krimi «Das fehlende Glied in der Kette». Doch wirklich berühmt wurde sie erst durch ihren Roman «Alibi». Nach dem Tod ihrer Mutter, der Christie sehr mitnahm, reiste sie Ende 1928 mit dem Orientexpress in den Nahen Osten, danach veröffentlichte sie einen Krimi mit dem Titel «Mord im Orientexpress». Darauf folgten über fünfzig weitere Romane, die ihr nicht nur Reichtum einbrachten, sondern 1971 auch den Adelstitel. Am 12. Januar 1976 starb Agatha Christie in ihrem Haus in Wallingford.

Die Regisseurin

Barbara-David Brüesch, geboren in Chur, studierte Regie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Seit 2001 Inszenierungen an verschiedenen Häusern im In- und Ausland. Am Theater Kanton Zürich inszenierte Barbara-David Brüesch «Kabale und Liebe», «Die Möwe», «Nora oder Ein Puppenhaus», «Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone», «Endstation Sehnsucht» und «Das Käthchen von Heilbronn». Seit der Spielzeit 2016/2017 ist sie Hausregisseurin am Theater St. Gallen. Dort inszenierte sie u. a. Shakespeares «Hamlet» und Ödön von Horvaths «Geschichten aus dem Wienerwald».

Der Gastschauspieler

Manuel Herwig, 1986 in Guadalajara / Mexiko geboren, wuchs auf der Insel Fehmarn auf und absolvierte nach dem Abitur seine Ausbildung an der Schule für Schauspiel Hamburg. Seitdem arbeitete er erst freischaffend und erhielt Gastengagements u.a. am Oldenburgischen Staatstheater, Thalia Theater Hamburg, Altonaer Theater, St. Pauli Theater und auf Kampnagel. In dieser Zeit arbeitete er mit Regisseurinnen und Regisseuren wie Cora Sachs, Jasper Brandis, Andreas Kriegenburg und Lea Connert. Von 2012 bis 2016 ging er ins Festengagement an das Junge Theater Münster. Dort spielte er u.a. in Inszenierungen von Lily Sykes, Theo Fransz, Kristo Sagor, Max Claessen und Johannes Schmid. Er interessiert sich besonders für interdisziplinäre Arbeiten und Stückentwicklungen. Seit Herbst 2016 absolviert er den Master Theater an der Zürcher Hochschule der Künste, spielte am Fabriktheater Rote Fabrik, bei den Treibstoff Theatertagen in Basel und am Theater der Künste in Arbeiten von Efrat Stempler, Niklas Ritter und Timon Jansen.

Quell der Schaffensfreude

«Wenn Ihr vom Begräbnis oder von der Messe zurückkommt», beruhigte die Lady die um sie versammelten Lieben, «wird Euch der Gedanke aufmuntern, dass Ihr die zwei Bücher habt.»

Agatha Christie rechnete in den ersten Kriegsjahren mit dem Schlimmsten, denn die deutsche Luftwaffe bombardierte London. Als eine Art Lebensversicherung verwahrte sie darum zwei fertige Krimis - den einen für ihre Tochter Rosalind, den anderen für ihren zweiten Mann Max Mallowan - in einem Banksafe.

Die Krimi-Queen überlebte den Krieg und starb erst 1976. Ihr Schwiegersohn hingegen, Hubert Prichard, fiel in der Normandie. Sein im September 1943 geborener Sohn Mathew war acht Jahre alt, als ihm die Oma die Rechte an ihrem zweiten Bühnenwerk, der «Mausefalle», schenkte.

Acht Monate, so ihre Schätzung, würde das Stück in Londons Westend laufen. «Meine Großmutter hat mit Sicherheit nicht geahnt, daß sie mir damit zu einer Art Lottogewinn verhelfen würde», meint Prichard heute - die «Mausefalle» spielt in

London inzwischen im 43. Jahr und wird, das hofft zumindest der derzeitige Produzent, das nächste Jahrtausend erreichen.
Von William Shakespeares Werken, schrieb der amerikanische Autor Scott Palmer («The films of Agatha Christie»), sind mehr als 900 Millionen Exemplare abgesetzt worden. Christie schaffte innerhalb von 60 Jahren so viel wie er in 400.
Fest steht, dass das Werk der von der Königin geadelten Dame Agatha eine Goldgrube ist: über eine Milliarde verkaufte Bücher - und jährlich werden 18 weitere Millionen abgesetzt. Wer würde den Enkel nicht verstehen, wenn er betont, seine Großmutter sei «die feinste Person, die ich je getroffen habe»?
Ist ihr unendlicher Erfolg mit Nostalgie zu erklären, mit Sehnsucht nach der englischen Insel-Idylle, nach den weissen Häuschen mit den hübsch gepflegten Vorgärten, in denen die Rosen blühen und der Duft von Tee sich mit dem Rauch von brennendem Kaminholz vermischt? Sind es die Figuren wie der körperlich etwas kurz geratene, aufgeblasen-geniale Detektiv Hercule Poirot oder die zauberhaft gewitzte alte Jungfer Miss Marple, diese Perle der Weltliteratur? Könnte es ihre im Grunde schlichte Botschaft gewesen sein, die Agatha Christies Werk zum Evergreen werden ließ: dass das Gute stets über das Böse siegt?
In ihrer Autobiographie «Meine gute alte Zeit» notierte die Schriftstellerin: «Ich erlebe einen köstlichen Triumph, wenn es mir gelungen ist, einen Menschen, der beinahe an einem Verbrechen zugrunde gegangen wäre, aus dem Tal des Todes herauszuführen.»
Die 1890 im südenglischen Badeort Torquay geborene Agatha Mary Clarissa Miller, so erinnert sich der Enkel, war von scheuem Wesen. Wenn sie in späteren Jahren in ihrem Sommerhaus «Greenway» (wo heute ihre Tochter mit dem zweiten Ehemann, Anthony Hicks, lebt) am Klavier sass und sang, erschien es ihrem Mathew, als «öffne sich ihre Seele» - sobald ein Zuhörer den Raum betrat, verstummte sie. Obgleich die Schriftstellerin das Schreiben «als eine Marter wie keine andere» empfand, verfaßte sie bereits als Kind Geschichten, «wie andere junge Mädchen Kissenbezüge stickten».
Es war die viktorianische Zeit - Frauen und Männer entblössten am Strand allenfalls die Unterarme und nässten die Füße streng nach Geschlechtern getrennt. Und Damen der Gesellschaft gefährdeten Schönheit oder Mutterschaft nicht durch körperliche Arbeit. Die eher konservative Agatha freilich, die nie eine Schule besuchte und ihre Bildung autodidaktisch erwarb, war zumindest in diesem Punkt ihrer Zeit voraus.

Da ihr erster Ehemann Archibald Christie, ein junger Offizier ohne Vermögen, in den frühen Ehejahren kaum Geld verdiente, setzte sie sich an die Schreibmaschine: «Das Schöne an meiner Arbeit war damals», so Agatha Christie, «dass ich sie in unmittelbare Beziehung zu Geld bringen konnte.» Das, sagte sie, «regte meine Schaffensfreude enorm an».

In einer Krankenhaus-Apotheke, in der sie während des Ersten Weltkriegs aushalf, war der Engländerin die Idee gekommen, einen Kriminalroman zu schreiben. «Auf den Regalen rund um mich standen Gifte, und so war es vielleicht nur natürlich, dass ich einen Giftmord ins Auge fasste.»

Der Verleger ihres Erstlings «Das fehlende Glied in der Kette» wollte erst ein Honorar zahlen, wenn 2000 Exemplare verkauft wären. Die 25 Pfund, die Agatha Christie schließlich mit ihrem Krimi-Debüt verdiente, hatte ihr nicht etwa das Buch eingebracht, sondern ein Abdruck als Zeitungsserie.

Weltruhm und Wohlstand kamen sehr allmählich, doch in ihren reiferen Jahren hatte Agatha Christie ausgesorgt. Sie kaufte Häuser, liess sie umbauen, richtete sich ein - und trennte sich, von einer eigentümlichen Unrast getrieben, wieder von ihnen.

In ihrer Sammelleidenschaft trug sie englisches Silberbesteck, Seidenmalerei und feine Holzmosaik-Kästchen zusammen.

Ein Dinner mit der Queen im Buckingham-Palast betrachtete Dame Agatha zwar als einen Höhepunkt ihres Lebens, ansonsten aber mied sie Society-Veranstaltungen wie etwa das Pferderennen in Ascot, wo Adelige oder jene, die es gern wären, vor der Königin zu buckeln pflegen. Lieber fuhr die Schriftstellerin im Rolls-Royce Phantom III zu einer kleinen Pferderennbahn in Devon, packte den Picknick-Koffer aus und trank Ingwerlimonade. Champagner war ihr so zuwider wie Alkohol überhaupt.

Glaubt man dem dankbaren Nachkommen, so haben Familiensinn und Pflichtbewusstsein ihr Leben geprägt. Offenbar schreckte sie weniger der Gedanke an den Tod als der an die hernach fällige Erbschaftsteuer, die «eine echte Katastrophe für die Angehörigen» bedeuten würde - so jedenfalls gibt der Enkel die Befürchtungen seiner Großmutter wieder. Also sorgte sie vor: Mathew hatte schon seine «Mausefalle», Tochter Rosalind erhielt die «Zeugin der Anklage» überschrieben, die später von Billy Wilder verfilmt wurde. Vor allem die Begehrlichkeit des Finanzamtes ging der Lady gegen den Strich: Wegen der Steuerbelastungen produzierte sie pro Jahr durchschnittlich nur einen Krimi.

Sie gründete eine Firma, die «Agatha Christie Ltd.», und verkaufte den Familienbetrieb an den - börslich notierten - Lebensmittelkonzern Booker. Der verfügt seither über 95 Prozent der Christie-Copyrights, Agatha Christie fungierte als Angestellte und bezog ein Gehalt. Ähnlich gewitzt hat auch der 1964 gestorbene Christie-Kollege und James-Bond-Erfinder Ian Fleming den steuerlichen Zugriff entschärft.

Über Bond und Poirot wacht Christie-Enkel Prichard, der als Chef der Booker-Tochter «Booker Entertainment» beim früheren Arbeitgeber seiner Mutter untergekommen ist und 36 Prozent dieses Unternehmens hält.

Beinahe hätte die sonst so weitsichtige alte Dame sich übrigens doch noch um einen Teil ihres Vermögens gebracht. Die Erfinderin des belgischen Gehirn-Athleten Hercule Poirot, der mit seinen «kleinen grauen Zellen» zu renommieren pflegt, hatte ihr Geschöpf ursprünglich schon in den Anfangsjahren des zweiten Weltkriegs zu Tode bringen wollen.

Die lieben Verwandten aber beschworen die Autorin inständig, dem lukrativen Helden noch ein langes Leben zu gewähren.

Der Appell an Agatha Christies Nächstenliebe fruchtete: Der Krimi «Vorhang», in dem Poirot den herkulischen Geist aufgibt, verschwand bis 1975 in einem Banksafe, und bei guter Gesundheit wieselte der eitle Belgier durch viele weitere Bände.

Als er dann doch sterben musste, druckte die Londoner Times einen Nachruf auf das Detektiv-Genie.

© Spiegel, 01.10.1995, Helmut Sorge